

Hans HINGST unter Mitarbeit von Gottfried SCHÄFER verfaßten. Darin wird zunächst ein Überblick über die denkmalpflegerischen Maßnahmen des Berichtsjahres gegeben, gefolgt von einer tabellarischen Zusammenstellung aller Grabungen von 1973, die nach Denkmalgruppen der einzelnen vor- und frühgeschichtlichen Perioden aufgezählt werden. Sechzehn Kurzberichte von Ausgrabungen des Landesamtes beschließen den Bericht.

Hannover

Reinhard Maier

A: Gernot TROMNAU, Neue Ausgrabungen im Ahrensburger Tunneltal. Ein Beitrag zur Erforschung des Jungpaläolithikums im nordwesteuropäischen Flachland. – Offa-Bücher, Band 33. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1975. 105 S.; 43 Abb., 4 Tabellen, 42 Taf.; 6 Karten; kartoniert 80,-- DM.

B: Gernot TROMNAU, Die Fundplätze der Hamburger Kultur von Heber und Deimern, Kreis Soltau. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 9. Verlag August Lax, Hildesheim 1975. VIII, 46 S.; 30 Abb.; 82 Taf.; kartoniert 64,-- DM.

Die beiden gleichzeitig erschienenen Arbeiten von G. TROMNAU sind Materialvorlagen aus drei Ausgrabungen jungpaläolithischer Fundplätze in Ahrensburg, Kr. Bad Oldesloe, sowie Heber und Deimern, Kr. Soltau. Seit den richtungweisenden Publikationen von A. RUST über seine Grabungen im Ahrensburger Tunneltal – Meiendorf (1936) und Stellmoor (1943) – und über seine Erforschung jungpaläolithischer Zelte (1958) sind zum gleichen Thema mehrere Arbeiten erschienen, unter denen die Dissertation von W. TAUTE über die „Stielspitzengruppen im nördlichen Mitteleuropa“ (1968) besonders hervorzuheben ist. Wurden in früherer Zeit Artefakte gesammelt und ausgegraben, klassifiziert, vermessen und gezählt, so verlagerte sich das Forschungsziel durch die Ergebnisse von A. RUST auf das Bemühen, das gesamte Kulturverhalten früher Jägergruppen zu erschließen. Diesen Weg hat die Paläolithforschung im internationalen Rahmen genommen, und an diesem Anspruch müssen Publikationen heute geprüft werden.

A: In den Jahren 1967 bis 1971 übte G. TROMNAU als Student die lokale Grabungsaufsicht bei Ausgrabungen von A. RUST in Ahrensburg-„Teltwisch“ im Tunneltal aus. Die Ergebnisse dieser Grabungen werden im vorliegenden Band nach einem forschungsgeschichtlichen Rückblick (S. 11-13) und einer geographischen Einführung (S. 14-16) nach einzelnen Fundstellen getrennt beschrieben (S. 17-71); nach dem Bericht über die Teichvoruntersuchungen mit Bagger und Bohrung (S. 71-78) folgt eine kurze Zusammenfassung (S. 79-82).

Die Befunde werden übersichtlich dargestellt in Text und Abbildungen; die Artefakte sind gut erkennbar gezeichnet (Taf. 1 ff.), ihre Klassifikation ist in Anlehnung an die Arbeiten A. RUSTS durchgeführt. Bemerkenswert sind Gräben und größere Steine in „zeltringartiger Anordnung“; Fundkonzentrationen und Streuung kalzinierten Flints werden als Lagerplatz bzw. Behausungsrest gedeutet; bei einer kleinen Grube mit 697 Flintstücken (Teltwisch 1) wurde der Befund leider von einem Arbeiter durch Herausnahme der Funde ohne wissenschaftliche Kontrolle gestört; das ist um so bedauerlicher, als eine genaue Beobachtung bessere Aussagen als die vom Verf. angestellten Vermutungen (S. 28) ermöglicht hätte.

Die Fundeinmessung in Viertel- oder ganzen Quadratmetern mag bei dieser Ausgrabung mit großen Objektzahlen gerechtfertigt werden, erschwert aber spätere Überprüfungen

mit anderen Fragestellungen. Da keine erkennbaren Straten vorlagen, wurde in willkürlichen Grabungshorizonten in Stufen von 10 bzw. 5 cm gegraben. Nicht diskutiert werden hierbei „Schicht“-Begriff und Fragen der Geschlossenheit des Befundes*), es wird auch nicht begründet, warum Verf. von einer „15 cm mächtigen Fundschicht“ sprechen kann (gemeint ist eine Fundverteilung in einer Sedimentmächtigkeit von 15 cm) und doch von der Annahme einer kurzzeitigen und jeweils einmaligen Besiedlung ausgeht. Die Schwierigkeiten tauchen dann dort auf, wo ohne klare Schichtabgrenzung jüngere Artefakte nach typologischen Kriterien aussortiert werden (S. 29). Einziges stratigraphisches Indiz sind die Lagerungsverhältnisse der Funde der Hamburger Kultur unter und der Ahrensburger Kultur über einem verbrodelten Bleichhorizont; zwischen beiden, aber bei Überschneidungen der Fundkonzentrationen nicht eindeutig abgrenzbar, liegen Reste der Federmessergruppen. Die Befunde aus den Bohrungen im verlandeten Toteisloch lassen für die Zukunft erhoffen, daß hier eine stratigraphische Verbindung eines Lagerplatzes der Stielspitzengruppen mit gut erhaltenen Teichfunden erkannt werden kann.

Angeregt durch das Vorkommen von Gravettetypen in Lagerplatzresten der Hamburger Kultur wird die Untergliederungsmöglichkeit derselben diskutiert (S. 34-42).

Wichtige Beiträge von F. GRUBE und H. HOMCI über die Geologie (S. 94-98 mit 2 Karten), G. MIEHLICH über das Bodenprofil (S. 99-103) und F.-R. AVERDIECK über die Pollenanalyse (S. 104-105) schließen die Arbeit ab.

B: Die Befunde der Ausgrabungen von W. NOWOTHNIG in Heber und Deimern werden hier aus dem Nachlaß, jedoch ohne die Möglichkeit der Heranziehung von Grabungstagebüchern, von G. TROMNAU vorgelegt. Es handelt sich hier um Wohnplatzreste am Rande eines kleinen Tales im Periglazialbereich, möglicherweise um Winterquartiere von Gruppen der Hamburger Kultur. So wird ein vom Ausgräber beobachteter Lehmestrich als Überrest einer festen Winterbehausung gedeutet (Heber 127, S. 14-15), hufeisenförmige Verfärbungen als Wohnbaureste (Deimern 42) und ein anderer Befund als Doppelzeltanlage (Deimern 44). Bemerkenswert sind Kleinfunde aus Deimern wie eine dünne zurechtgeschlagene Granitplatte und eine Sandstein-Schleifplatte, sowie aus Heber Sandsteinplatten mit Schleifrillen. Wie in Ahrensburg-„Teltwisch“ wurde eine Grube mit ca. 500 Flintstücken gefunden und mit einem Bernsteinstück (Deimern 41, S. 20-21).

Stratigraphische Anhaltspunkte konnten nicht gewonnen werden, jedoch sind die Befunde der wahrscheinlichen Wohnbaureste aus einem Gebiet möglicher Winterquartiere bedeutsam und sollten zur weiteren Erforschung anregen.

Die Fundzeichnungen wurden z. T. nach Vorlagen des Ausgräbers angefertigt; die Vergleichbarkeit der Zeichnungen leidet durch unterschiedliche Zeichentechnik, dies wirkt innerhalb eines Komplexes störend (vgl. Taf. 36-37), obwohl die wissenschaftliche Lesbarkeit der Zeichnungen gewährleistet ist. Einer Diskussion bedürfte der Begriff der „Sammelfunde“, womit aufgesammelte Funde gemeint sind, da derselbe Begriff, wenn auch unscharf, in der Literatur für sog. Hortfunde verwandt wurde. Ebenso bedürfte die Bezeichnung „Kulturvorkommen“ für Artefaktvorkommen einer Erörterung.

Beide Publikationen sind Quellenbeschreibungen meist ergrabener Befunde von Überresten jungpaläolithischer Besiedlung. In beiden Fällen waren denkmalpflegerische Gesichtspunkte der Ansatz zur Ausgrabung, so daß das Fehlen einer wissenschaftlichen Konzeption nicht so streng bewertet werden sollte. Historische Fragestellungen müssen

*) Entgegen Anm. 57 (S. 16) wurden diesbezügliche kritische Hinweise des Rezensenten bei Grabungsbesuchen nicht berücksichtigt.

jedoch auch in der Paläolithforschung in Zukunft die Voraussetzung der wissenschaftlichen Arbeit sein, um auch in diesem Bereich das Stadium des Sammelns zu überwinden.

Hamburg

Helmut Ziegert

Rafael VON USLAR, *Germanische Sachkultur in den ersten Jahrhunderten nach Christus*. Mit einem Beitrag von Joachim BOESSNECK. – Böhlau-Verlag, Köln, Wien 1975. VII, 116 S.; 41 Abb.; Leinen 26,-- DM.

In den letzten Jahren sind mehrere Darstellungen über die Germanen der römischen Kaiserzeit erschienen. Fast alle bemühen sich, einen umfassenden Überblick über die Geschichte und die Lebensverhältnisse der Germanen in der genannten Zeit zu geben. Das hier anzuzeigende Buch verfolgt ein anderes Ziel. Es beschränkt sich streng auf die „Sachkultur“ und läßt politisch-militärische Vorgänge ebenso außer Betracht wie etwa das Sozialgefüge oder die „geistige Kultur“. Damit ergänzt es die erwähnten allgemeinen Darstellungen, zumal es im Hinblick auf seinen Gegenstand erheblich mehr in Einzelheiten gehen kann, als das in den umfassenden Arbeiten möglich war. Aus dem Thema ergibt sich schon, daß die archäologischen Funde und Befunde im Mittelpunkt stehen. Doch werden zu Fragen der Sachkultur auch alle historischen Nachrichten herangezogen.

Das Inhaltsverzeichnis läßt erkennen, was der Verfasser unter „Sachkultur“ versteht. Es werden behandelt: Bekleidung, Kleidungszubehör, Schmuck und Kunst, Bewaffnung, Agrarwesen und Ernährung, Haus und Hof, Handwerk und technische Anlagen, Handel und Verkehr. Die „Sachkultur“ gibt also vor allem über die Wirtschaft und das eng mit ihr zusammenhängende Siedlungswesen Aufschluß. Selbst aus dem Kapitel über die Bewaffnung geht mehr hervor, was produziert, eingeführt und benutzt wurde, als wie es im Kampfe Verwendung fand. Nur ganz gelegentlich, etwa bei der Behandlung der Tracht oder der Holzfiguren, klingen sozial- oder geistesgeschichtliche Fragen an.

Die Darstellung ist knapp und sachlich. Im wesentlichen wird aufgezählt, was die antike Überlieferung und die archäologischen Befunde über die germanische Sachkultur erkennen lassen. In der Aufzählung wird jeder Punkt durch Literaturangaben belegt, so daß das Buch auch als eine erläuterte Bibliographie aufgefaßt werden kann. Dabei sind allgemeine Arbeiten, die häufiger zitiert werden, am Anfang aufgeführt, die übrigen jeweils am Schluß des Kapitels alphabetisch nach dem Verfasser. Im Text wird auf die zitierten Arbeiten mit Verfassernamen, Jahreszahl und ggf. Seitenangabe verwiesen. Die bereits in der Einleitung genannten Arbeiten werden mit einem Stern versehen. So ist es ganz leicht, zu jeder der Feststellungen des Verfassers einige Literaturangaben zu finden. Daß dabei nicht alles angeführt werden konnte, ergibt sich bei dem umfassenden Thema und dem geringen Umfang des Büchleins von selbst. VON USLAR hat einmal zusammenfassende Arbeiten über die einzelnen Kulturgüter zitiert, auch wenn sie schon verhältnismäßig alt sind, dann aber vor allem neuere Arbeiten, die einen modernen Forschungsstand wiedergeben und die ältere Literatur nennen. Trotz dieser Beschränkung sind hunderte von Arbeiten, Monographien und Aufsätze, zitiert worden. Sie ermöglichen es dem Leser, sich schnell eingehend in einen bestimmten Problemkreis einzuarbeiten. Dabei sind die Literaturzusammenstellungen für den interessierten Laien ebenso nützlich wie für den Wissenschaftler, der nicht gerade Spezialist für die germanische Kultur der Römerzeit ist.

Bei der großen Zahl von Literaturangaben mußte sich der Verfasser verständlicherweise darauf beschränken, die Arbeiten zu zitieren, ohne sie kritisch würdigen zu können. Das ist nur in ganz wenigen Fällen geschehen. Dadurch werden allerdings gelegentlich auch Arbeiten genannt, vor denen man eher warnen sollte. So steht etwa auf Seite 7 V. KELLER-